



SIEBENQUELL

---

# »Weil Gott sie angeschaut hat«

---



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MONNERJAHN

Kennen Sie das Gefühl, wenn jemand zwar zu Ihnen spricht, aber Sie dabei nicht anschaut? Oder wenn Sie gar übersehen werden? Vielleicht sogar von einem Menschen, der Ihnen wichtig ist, von dem Sie gern wahrgenommen würden? Was passiert? Sie werden unsicher, empfinden sich als unwichtig, nicht beachtenswert, klein, je nachdem auch hässlich und nicht liebenswert oder liebenswürdig.

Vor Jahren erzählte mir jemand folgende Begebenheit: Er war mit einem Freund in Colmar im Museum Unterlinden; sie wanderten - sich kunstbeflissen austauschend - von Werk zu Werk. Vor einem Marienbild werden sie Zeugen folgender Szene: Ein kleiner Junge fragt seinen Vater: »Papa, warum ist die Frau da so schön?« Der Vater hockt sich hin, nimmt seinen Sohn auf seine Oberschenkel und antwortet: »Warum die Frau da so schön ist? - Weil Gott sie angeschaut hat!«

Schauen heißt mehr als sehen. Es bedeutet in den Blick nehmen, mit den Augen verweilen. Einen Menschen anschauen heißt sich ihm zuwenden, auf Augenhöhe mit ihm gehen. Oder wie der Irische Theologe John O'Donohue es schön formuliert »Wenn wir etwas mit ungeteilter Aufmerksamkeit anblicken, holen wir es in uns hinein.« Das heißt, wenn wir so gesehen werden, so angeschaut werden, dann werden wir auch aufgenommen. Wirklich gesehen werden vermittelt uns ein Stück Geborgenheit und Behütetsein.

Und wir hören, was da mitschwingt: Er schaut mich an so wie ich bin, in der Tiefe meiner Seele, in meinem personalen Kern; da zählt nicht, ob ich in der Welt wichtig bin oder nicht, ob ich arm bin oder reich, gesund oder krank, leistungsfähig oder hilfsbedürftig, unscheinbar oder prächtig.

Lassen wir uns anschauen? Oder sind wir schnell dabei, uns klein zu machen, wenn uns jemand lobt oder würdigt? Wollen wir gar angesehen und hervorgehoben werden? Hier kommt ein zweiter Aspekt dieses Anschauens und Anschauenlassens in den Blick, nämlich der Aspekt der Beziehung der Beiden. Denn wir alle wissen, wie wohl es tut, von dem Menschen angeschaut zu werden, der mich liebt und nach dem ich mich sehne. Dieser liebende Blick macht ungeheuer lebendig. Er kann Energien freisetzen und ungeahnte Entwicklungen möglich machen. Das Gegenteil kennen wir: Kinder, die nie in Liebe angeschaut werden, verkümmern regelrecht. Sie werden auffällig oder bleiben zurück in ihrer Entwicklung, weil sie sich als unwert empfinden und nicht die Chance haben, unter dem liebenden Blick und im vertrauensvollen Du zu wachsen und zu reifen. Und so wird ihr Blick leer. Sie kommen ihrem Wert, ihrer je eigenen Schönheit, ihren Entfaltungs- und Lebensmöglichkeiten im schlimmsten Fall nicht auf die Spur. Ganz aktuell wird dies, wenn wir die Menschen betrachten, die zu Hunderttausenden auf der Flucht sind.

Wer nicht angeschaut wird, wird seinen Ort zum Leben nur schwer finden.

Hilde Domin sagt es in einem ihrer Gedichte so:

Dein Ort ist  
wo Augen dich ansehen.  
Wo sich die Augen treffen  
entstehst du.

...und am Ende heißt es:                   Es gibt dich  
weil Augen dich wollen,  
dich ansehen und sagen  
daß es dich gibt.

Wenn schon der liebende Blick von Mensch zu Mensch Leben ermöglicht, um wie viel mehr, wenn der Mensch sich Auge in Auge fühlt mit Gott, der die Liebe ist. Diese Erfahrung schenkt unbändige Kraft, tiefe Freude, schöpferische Lebendigkeit, manchmal explosionsartig, oft zart wachsend.

Ich bin, weil Er mich ansieht.

Ich darf leben, was meines ist, weil Er mich ansieht.

Mein Ansehen von ihm zu bekommen macht mich schön.

Und der Mensch, der mir gerade begegnet, wird auch von Gott angeschaut!

Rosemarie Monnerjahn  
*Vallendar, 1. September 2015*

---